

BAUNETZWOCHE #210

Das Querformat für Architekten, 18. Februar 2011

Samstag

Vor sechs Jahren wurde diese Bar noch als „Baudenkmal, das noch in keine Denkmalliste eingetragen wurde,“ gefeiert. Heute befindet sich in der Fasanenstraße 37 in Berlin-Wilmersdorf schon eine Fotogalerie, betrieben von dem Friseur Udo Walz. Doch wo ist die geschichtsträchtige Bareinrichtung von Hans Scharoun? Dies fragte auch das Berliner Landesdenkmalamt, leider zu spät. Nachdem 2006 der Berliner Unternehmer Rolf Rohlow die Bar übernommen hatte und sie 2009 wieder verkaufen musste, ist das Nachkriegserbe entfernt worden. Dabei hätte man das Interieur genauso unter Denkmalschutz stellen können wie Scharouns Gebäude oder Siedlungen – im Denkmalschutz gibt es schließlich keine Hierarchisierung. Seit Ende 2009 ist die Bar nun in einem Keller eingelagert. Bald könnte es versteigert werden – ein Skandal.

Dienstag

Filmabend beim britischen Kultfilmer Guy Ritchie: Ein Dutzend Hausbesetzer hat am vergangenen Dienstag die sechs Millionen Pfund schwere Villa des „Sherlock Holmes“-Regisseurs im Londoner Stadtteil Camden besetzt. Über das Internet luden die Invasoren dann ausgerechnet zu einem Filmabend in dem als *Grade I* gelisteten Anwesen ein, als Bonus gab es noch Tipps zum Häusersquatten; und zum Tarot-Karten-Legen dazu. Hausbesetzungen sind in England übrigens nicht illegal. Nach zehn Jahren gehen die besetzten Objekte gar in den Besitz der ungebetenen Dauergäste über. Ob Ritchie auf schnelle Räumung drängt oder erst mal so cool bleibt, wie es seine Filme sind, ist noch nicht bekannt. Aber egal wie die Sache ausgeht: Klingt nach gutem Stoff für ein Drehbuch.



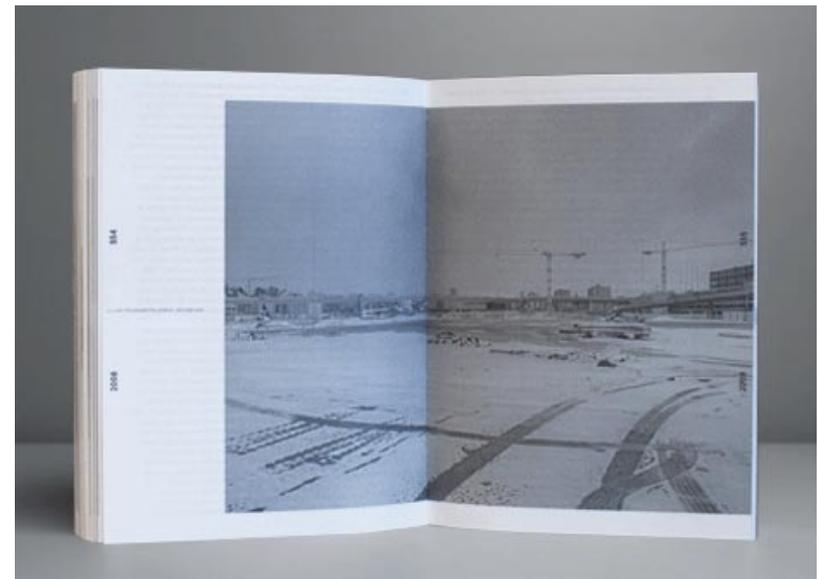
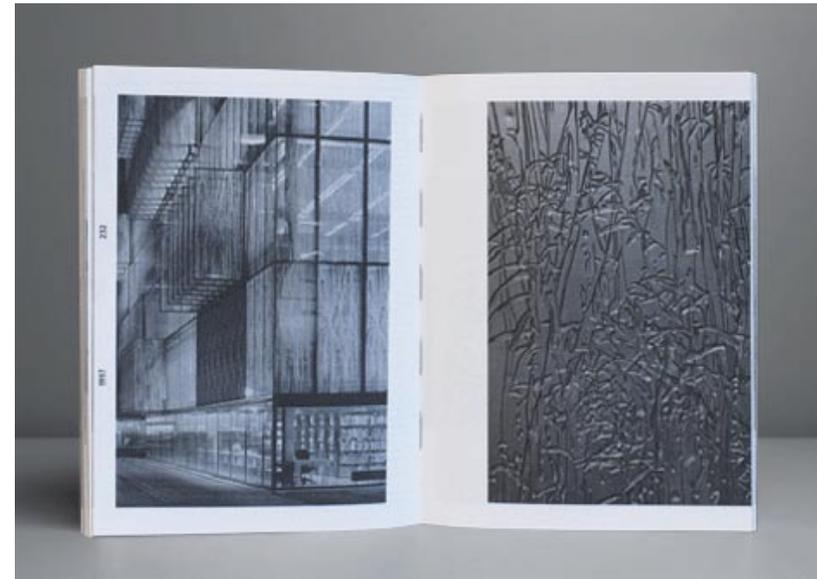
[Baunetzwoche-Newsletter bestellen!](#)

Wiel Arets – Stills

Wenn jemand wie Wiel Arets ein Buch macht, darf man gespannt sein. Schon allein das Autorenverzeichnis klingt mehr als viel versprechend: Neben Wiel Arets stehen Namen wie Rem Koolhaas, Toyo Ito, Bart Lootsma, Jacques Herzog, Dominique Perrault, Kenneth Frampton und Kazuyo Sejima. Die Publikation „Wiel Arets. A Timeline of Ideas, Articles and Interviews. 1982 - 2010“, die Ende 2010 begleitend zur Ausstellung „Stills“ erschienen ist, ist mehr als nur ein Katalog. Es ist eine überaus beeindruckende Sammlung von Texten und Interviews, die sich zwischen den schicken silbernen Buchdeckeln versteckt.

Angefangen mit einem Artikel von Wiel Arets aus dem Jahr 1982 über Realismus und Rationalismus in der Architektur reihen sich auf über 600 Seiten chronologisch eine Vielzahl von Texten aneinander, die verschiedenste Stimmen zu Wort kommen lassen. Dazwischen lockern einzelne Projekte das inhaltlich starke Buch auf. Die Fotos von Jan Bitter ergänzen die Texte, machen aus der Publikation jedoch noch lange keine schnöde Architekten-Monographie. Alle Fotos wurden mit demselben Filter nachbearbeitet und scheinen in weiß-silbernen Abstufungen auf dem matten Papier. Eine gelungene Symbiose aus Bildern und Texten.

Kunstvoll gestaltet (hier hat Arets mit dem Amsterdamer Grafikern Mainstudio zusammengearbeitet, die auch *Mark Magazine* und *Frame* ein hübsches Äußeres verpasst haben) und in einem edlen Silber gehalten sieht das Buch auch schick aus. Verschieden große Schrifttypen gliedern die Texte optisch; Seitenzahlen und Zeitleiste laufen parallel am Rand der Buchseiten mit. Die offene Fadenbindung zeigt die Konstruktion des Buches – genauso ehrlich, wie die Bauten von dem Büro *Wiel Arets Architects*. Arets kann nach über



26 Jahren Berufsalltag auf ein beachtliches Œuvre blicken: eine Bandbreite von Designprodukten, 20 Monografien und über 250 Projekten, darunter Bauten wie die Kunst- und Architekturakademie in Maastricht, die Universitätsbibliothek in Utrecht und der Hauptsitz der Rentenkasse AZL in Heerlen.

Wer nun Blut geleckt hat und das Buch gerne haben möchte, sich aber fragt, wann man die Zeit zum Lesen findet, empfehlen wir Folgendes: Wenn man jeden Tag ein bis zwei Seiten liest, also Tag für Tag ein Häppchen aus dem Architekturdiskurs der letzten 18 Jahre, kann einen das Buch auf eine sehr angenehme Weise durch das ganze Jahr begleiten. (jk)

Wiel Arets

A Timeline of Ideas, Articles and Interviews

1982 - 2010

Roemer van Toorn (Hrsg.)

Mainstudio (Design)

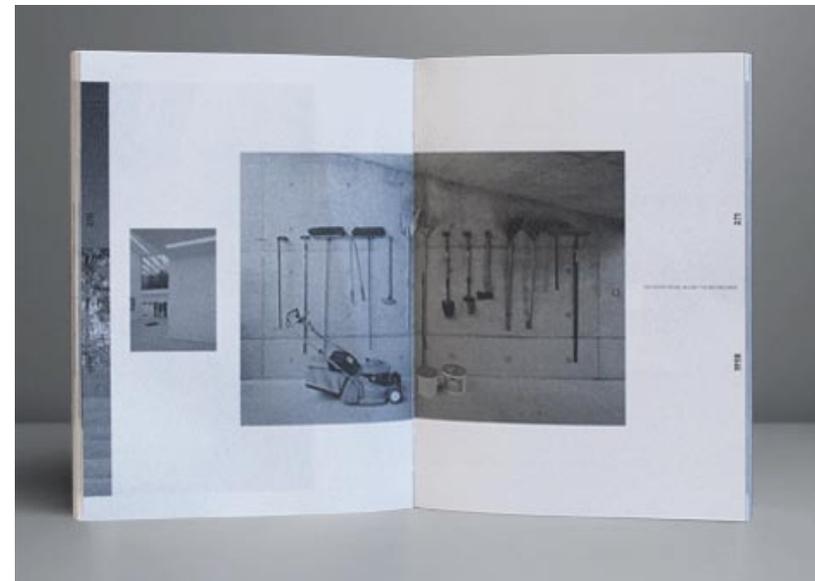
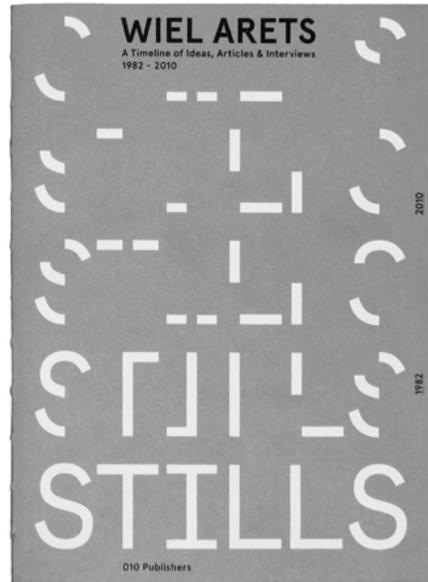
010 Publishers

English, 632 Seiten,

Paperback, 24 x 17 cm

34,50 Euro

www.010.nl



AUTHENTIZITÄT



01 Editorial

02-03 Buchrezension

04-15 Special

16 Architektenprofil

17-18 Tipps

19 Bild der Woche

BAUNETZWOCHE'209

Besonders aufregend klingt der Begriff Authentizität zunächst nicht. Doch denkt man an Debatten wie etwa um das Plagiat in der Literatur, um die Urheberschaft in der Kunst oder jene um die Rekonstruktion in der Architektur, so bekommt das Thema plötzlich Brisanz. Was ist heute noch authentisch? Wer entscheidet, was authentisch ist, sein darf und kann? Und wer fordert eigentlich diese absolute wahre Echtheit? Das Fachgebiet Architekturtheorie am Karlsruher Institut für Technologie KIT hat der Authentizität mit dem Untertitel „Sehnsucht nach der Wahrhaftigkeit in der Architektur“ ein ganztägiges Symposium gewidmet. Ein Tag, ein Wort? Das wiederum klingt für uns so spannend, dass wir nicht lange zögerten und nach Karlsruhe fahren – auf der Suche nach der wahren Architektur.*

Wer schon einmal in Braunschweig an der Schlossfassade gekratzt hat, weiß, was mit großer Sicherheit nicht authentisch ist. Hinter neuen Steinen aus Sandstein und wenigen Originalbauteilen verbirgt sich alles andere als ein klassizistisches Schloss, sondern ein 30.000 Quadratmeter großes Einkaufsparadies. Im Sinne der Frage nach Echtheit und Wahrheit ist diese wie auch andere Rekonstruktionen, das heißt wiederhergestellte Bauwerke, nicht authentisch – und vielleicht aus diesem Grund auch für viele nicht ästhetisch. Es ist ein Stück Kulissenarchitektur – kein Denkmal, sondern schlicht Attrappe.

Ein Freitag Ende Januar. In Karlsruhe ist es unerwartet kalt – umso wärmer ist es jedoch in dem Hörsaal. Architekten treffen auf Denkmalpfleger. Oder besser: Denkmalpfleger treffen auf Architekten. Authentizität ist unter Denkmalpflegern nämlich längst eine Art Modewort, soviel muss man wissen. Architekten bringt der Begriff immer noch leicht ins Stottern. Doch wie sich später heraus stellt, hat das nichts zu bedeuten.

„Unser Konzept für die Meisterhäuser muss jetzt eben durch den Fleischwolf der Realisierung“, erklärt Donatella Fioretti mit einem Lächeln, das für einen Augenblick auch die ernstesten Herren der Denkmalpflege entwaffnet. Wie authentisch der Entwurf der Architekten Bruno Fioretti Marquez für den Wiederaufbau der Meisterhäuser in Dessau ist, steht nicht mehr zur Debatte. Vielmehr wird die Frage der Realisierbarkeit heiß diskutiert. Für die beiden kriegszerstörten Meisterhäuser Gropius und Moholy-Nagy schlagen die Architekten nämlich eine sehr zeitgenössische Umsetzung vor: Eine monolithische Struktur – ähnlich dem Gipsmodell von Gropius, nur aus Beton und Glas gegossen – soll die beiden Wohnhäuser komplett neu interpretieren; eine Wiederherstellung des Zustands von 1926 lehnen die Architekten ab. Der Wiederaufbau der Meisterhäuser soll vielmehr als Rekonstruktion einer Idee die Bilder der Bauten mit aller Ungenauigkeit und Schemenhaftigkeit neu interpretieren und so an die Ursprungs-idee des Gipsmodells erinnern.



Authentizität (griechisch: *authentikós* „echt“; spätlateinisch: *authenticus* „verbürgt, zuverlässig“) bedeutet Echtheit im Sinne von „als Original befunden“. Authentizität bezeichnet eine kritische Qualität von Wahrnehmungsinhalten (Gegenständen oder Menschen, Ereignissen oder menschliches Handeln), die den Gegensatz von Schein und Sein als Möglichkeit zur Täuschung und Fälschung voraussetzt. Als authentisch gilt ein solcher Inhalt, wenn beide Aspekte der Wahrnehmung, unmittelbarer Schein und eigentliches Sein, in Übereinstimmung befunden werden.



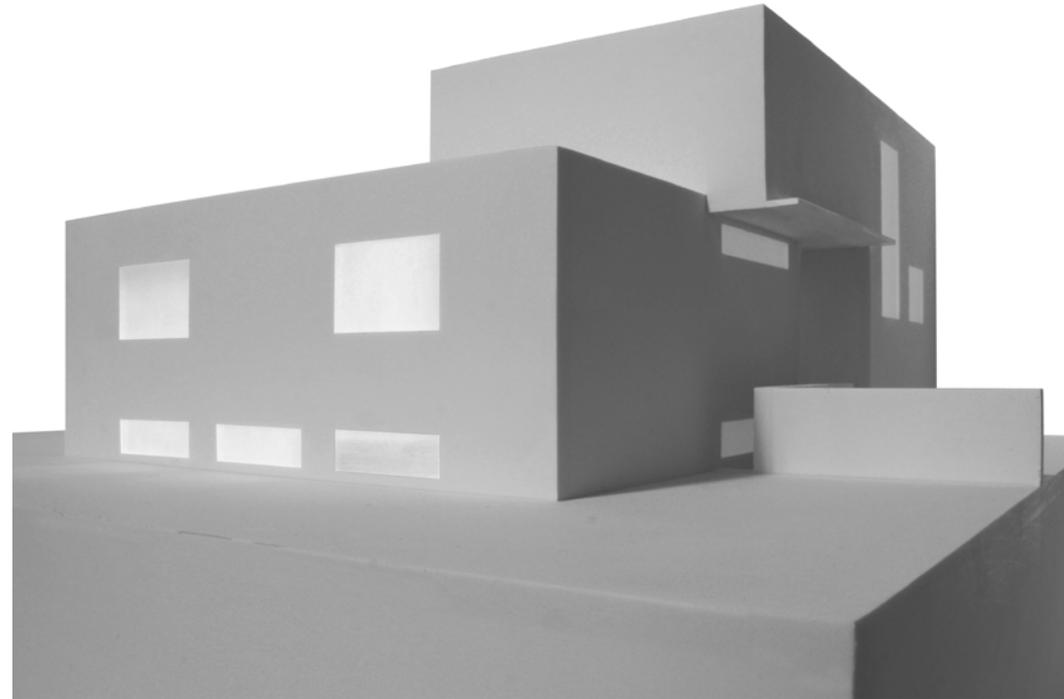
Das Schloss-Drama in Braunschweig: 1713 errichtet, 1830 niedergebrannt, 1841 wieder errichtet, im zweiten Weltkrieg stark beschädigt, 1960 durch einen Beschluss des Braunschweiger Stadtrats abgerissen. Der neu angelegte Schlosspark wurde aufgrund eines erneuten Beschlusses des Stadtrates im Frühjahr 2005 vollständig beseitigt, um auf dem so frei gewordenen Gelände die „Schloss-Arkaden“ zu errichten, die im Mai 2007 eröffnet wurden.

„Unschärfe“ nennen die Architekten dieses Konzept, das eine „unscharfe Erinnerung“ an das verlorene Haus zu vermitteln versucht und dabei auf jede Detaillierung verzichtet. In Zeiten eines ausgeprägten Restaurierungs- und Rekonstruktionswahns ein mutiger Entwurf.

Das Authentische sehen die Architekten nicht in der äußeren Hülle, sondern in der übergeordneten Entwurfsidee. Sie zeigen so einen völlig neuen Umgang mit authentischen Wiederherstellungen, indem sie sich auf die Ebene der Wahrnehmung konzentrieren. Leider erschwert dieser Aspekt die Realisierung des Konzepts, bei der nicht gemogelt werden darf. Wie der Beton soll nämlich auch das Fensterglas gegossen werden – ein aufwendiges und kostenintensives Verfahren. Aber nicht unmöglich.

Anfängliche Irritationen lösen auch die Projekte des Münchner Büros Hild und K Architekten aus. In Sanierungsaufgaben und Bauen im Denkmalschutz sehen die Architekten Andreas Hild und sein Partner Dionys Ottl schließlich eine besondere Herausforderung. Durch eine intensive (jedoch niemals verbissene) Auseinandersetzung mit dem Bestand entwickeln sie verschiedenste Möglichkeiten zur Neuerfindung eines Bauwerks. Ihre Umbauentwürfe basieren auf Strategien, die schon mit ihren poetisch klingenden Titeln auf eine besondere Art die Geschichte der jeweiligen Projekte erzählen. „Die kleine Abweichung“, „Die Verfremdung“ oder „Die Erfindung“ könnten auch im Regal einer gut sortierten Buchhandlung zu finden sein.

Dahinter verbergen sich sehr unübliche Verfahren für den Umgang mit Sanierungs- und Umbauarbeiten, die bei manchen Denkmalpflegern vielleicht große



Keine Rekonstruktion, sondern eine Aktualisierung der Moderne: Der Entwurf des neuen Direktorenhaus in Dessau von den Berliner Architekten Bruno Fioretti Marquez



Haus Emmer heute



Haus Gropius und Haus Emmer, Collage, 2002



„Die Verwandlung“: Das von Hild und K Architekten umgebaute Kloster St. Anna in München (Fotos: Michael Heinrich)

Augen, bei anderen mit Sicherheit nur ein schlappes Kopfschütteln hervorrufen. Wie zum Beispiel das Prinzip der Wiederverwendung vorgefundener Bauteile, so genannter Spolien. In der Kunstgeschichte ein durchaus bekanntes Verfahren, in der Denkmalpflege jedoch bisher eher unkonventionell. Für den Umbau des Klosters St. Anna in München haben die Architekten mehrere neoromanische Rundbogenfenster aus dem Bestandsbau ausgebaut und in dem Um- und Neubaugeschicht inszeniert.

Die Ansprüche des Denkmalschutzes, des Klosters und der Stadt München unter einen Hut zu bringen, war für die Architekten jedoch nicht so unproblematisch, wie es scheint. Doch ohne diese Konflikte würde das Ensemble zwischen Seitzstraße und St.-Anna-Platz heute wohl ganz anders aussehen. Die durchgehende Fassade vor dem früheren Refektorium mit ihren vier Meter hohen Bögen, Säulen und Verzierungen wurde in Einzellelemente aufgelöst und stufenweise versetzt an der neuen Wand integriert. Der gesamte Komplex stellt sich als eine Art Collage aus den Bauperioden von 1910, 1948 (Beseitigung der Kriegsschäden) und 2008 dar, in der alle Schichten der Baugeschichte wie Zitate ablesbar bleiben. Wenn

Authentizität bedeutet, das Einmalige und Spezifische einer Situation mit der Besonderheit des Ortes zu verknüpfen, dann kann das Kloster St. Anna, wenn auch äußerlich von seinem ursprünglichen Zustand weit entfernt, dennoch als authentisch bezeichnet werden.

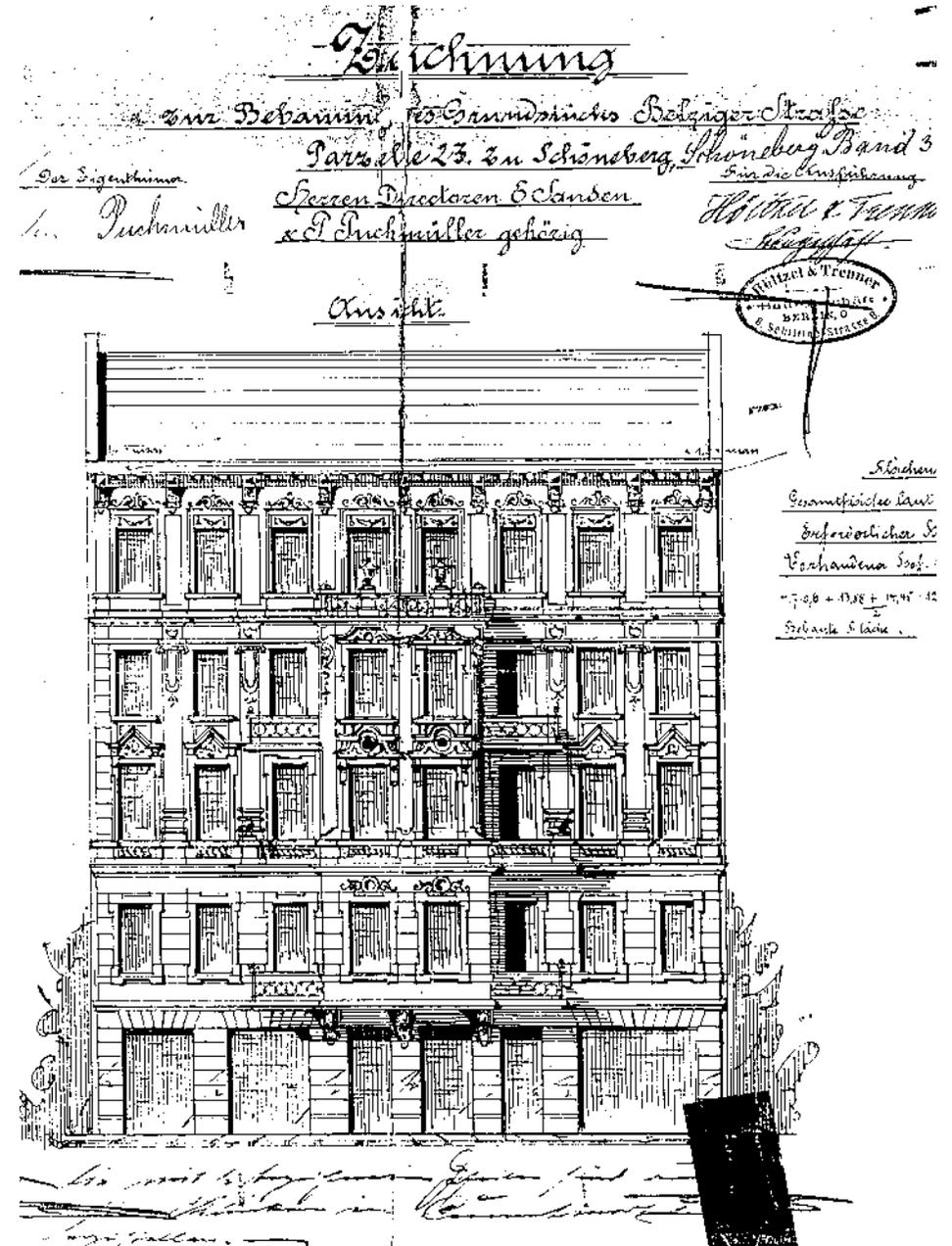
Auch bei der Fassadensanierung in der Belziger Straße in Berlin spielten Hild und K mit historischen Bildern, genauer gesagt, mit einer Zeichnung. „Die Verfremdung“ nennt Andreas Hild dieses Projekt. Eine über die Jahre durch Vernachlässigung und falsche Anstriche heruntergekommene Gründerzeitfassade in Berlin-Schöneberg sollte wiederhergestellt werden. Ursprünglich reich dekoriert, war der Stuck nach dem Krieg abgeschlagen und durch einen einfachen Rauputz ersetzt worden. Genau wie auf der Originalzeichnung des ursprünglichen Eingabepplans sollte die Fassade wiederhergestellt werden, so wünschte es sich der Bauherr: „Genau so!“ – Die Architekten nahmen ihn beim Wort. Heute sieht die Fassade auch genauso aus wie die Zeichnung, aber eben wirklich ‚genau so‘. Sie wurde gescannt, aufs Original vergrößert, haargenau auf die bestehende Fassade übertragen und als Relief in den Putz eingelegt. Selbst die Knickfuge in der Mitte der



Der Schablonenputz ist ‚genau so‘ wie auf der Zeichnung, jedoch nicht ganz deckungsgleich mit dem Bestand (Foto: Michael Heinrich)



„Die Verfremdung“: Fassadensanierung eines Berliner Wohnhauses in der Belziger Straße von Hild und K (Fotos: Michael Heinrich)



Zeichnung sowie alle anderen Ungenauigkeiten und Flecken sind heute an der Fassade gut erkennbar. Ein Augenzwinkern zwischen historischer Rekonstruktion und frei erfundener Komposition – ein Kunstwerk, das den ewigen Konflikt der Authentizität in sich selbst thematisiert. Wer weiß, vielleicht wird genau diese Fassade eines Tages ‚genau so‘ rekonstruiert.

Das jüngste Umbauprojekt von Hild und K steht in prominenter Lage. Mitten in München am Viktualienmarkt haben die Architekten Bestandsgebäude unterschiedlicher Bautraditionen zum Hotel mit einer Ladenpassage umgewandelt. Das architektonische Konzept verschränkt zwei Stilrichtungen, die unterschiedlicher nicht sein könnten: den Barock und die Wiederaufbauarchitektur der fünfziger Jahre. Am deutlichsten auf der Kopfseite des Hotels ablesbar, erzeugt die regelmäßige Anordnung der raumhohen Fenster mit französischen Balkonen eine ‚moderne Anmutung der Fassade‘. Zugleich sorgen Stuckprofile um die Fensteröffnungen für ‚barocke Bewegtheit‘. Hotel Louis nennt sich das neue Haus, das vor allem wegen den feinen Detaillierungen in den Innenräumen wie den Einbaumöbeln aus Eiche, Türgriffen aus Bronze oder Lampenschirmen aus geschwärztem Messing, von den Kritikern gelobt wird.

In Dessau diskutiert man indessen weiter über sein Weltkulturerbe – „die Schlossdebatte von Dessau“ nennt Donatella Fioretti spitz diese schon einige Jahre andauernde Diskussion. Auf dem Fundament, auf dem das neue, alte Direktorenhaus gebaut werden soll, steht schließlich noch ein kleines Einfamilienhaus, das „Haus Emmer“. 1956 von dem Dessauer Architekten Alfred Müller im Heimatstil mit Satteldach und Sprossenfenstern gebaut, soll es in diesem Jahr noch abgerissen werden, damit das gesamte En-

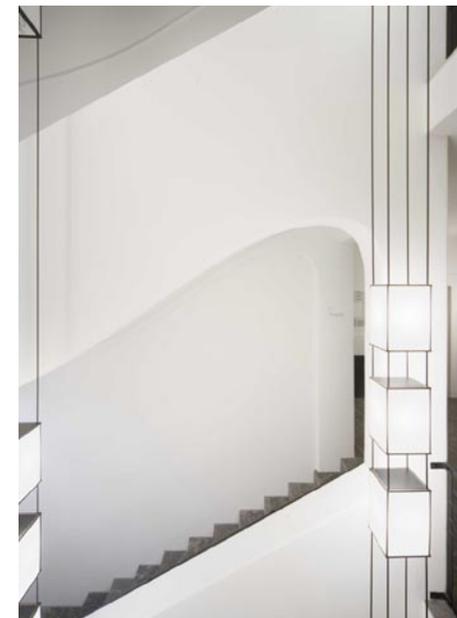


Wohnräume im Kloster St. Anna (Foto: Michael Heinrich)



Das Hotel Louis am Viktualienmarkt. Der reliefartige Schriftzug „Hotel“ integriert sich geschickt in die Fassade. (Fotos: Michael Heinrich)





„Die Erfindung“: Sanierung Schloss Hohenkammer bei München von Hild und K. Eine Sanierung in den 70er Jahren hatte das Renaissance-Wasserschloss nahezu auf den Rohbau zurückgeführt, selbst die meisten Holzbalkendecken waren durch Stahlträger mit aufgelegten Porenbeton-Elementen ersetzt worden. (Fotos: Michael Heinrich)

semble in seinen ursprünglichen Zustand von 1926 zurückversetzt werden kann.

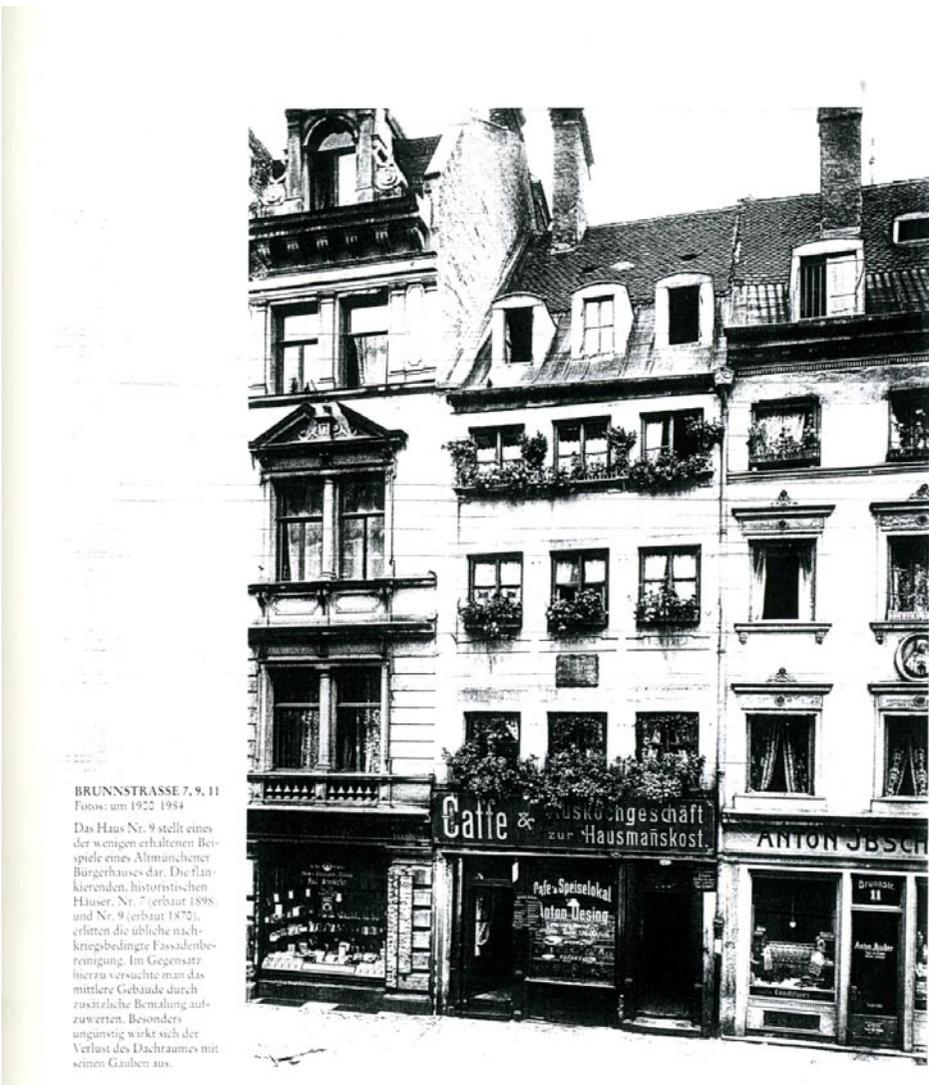
Immer noch mit Argwohn blickt *International Council on Monuments and Sites* (Icomos), der die Unesco in Welterbefragen offiziell berät, auf die Welterbestätte Meisterhäuser. Der ehemalige Icomos-Weltpräsident Michael Petzet plädierte schon 2006, noch bevor der Wettbewerb entschieden war, dafür, den aktuellen Zustand des ehemaligen Direktorenwohnhauses beizubehalten, während er für eine Rekonstruktion der Trinkhalle und der fehlenden Hälfte des Hauses Moholy-Nagy eintrat. Doch wäre das nicht zuviel der Authentizität? Ist nicht die Sehnsucht nach einem harmonischen Gesamtbild, einer Art gefühlten Authentizität, stärker, nämlich dann, „wenn beide Aspekte der Wahrnehmung, unmittelbarer Schein und eigentliches Sein, in Übereinstimmung befunden werden“ können?

Michael Petzet, bekannt als einer der führenden Köpfe einer „Käseglocken-Denkmalpflege“, macht aus seinem Unmut gegenüber der geplanten Wiederherstellung von Bruno Fioretti Marquez kein Geheimnis. Heute gelte der Nutzungszwang schließlich nicht mehr. Bei der Ausschreibung des ersten Wettbewerbs hatte der

Wunsch der Stiftung Bauhaus Dessau, das wiederhergestellte Direktorenhaus als zukünftiges Besucherzentrum zu nutzen, noch eine genaue Rekonstruktion verhindert. Dem heutigen Planungsstand zur Wiederherstellung der Meisterhäuser gibt Petzet keine realistische Chance.

„Authentizität wird ständig neu verhandelt“, betont Andreas Hild dagegen und fordert, „Authentisches aus Authentischem“ zu schaffen – ohne zu stottern. Klingt auch noch abstrakt, trifft jedoch den Kern der Sache. Authentizität bedeutet eben nicht Erhaltung oder Wiederherstellung eines Zustands. Die Denkmalpflege darf nicht als bloßes Make-up gesehen werden, mit dessen Hilfe historische Wunden und Schichten übermalt werden.

Genauso darf bei den Wiederherstellungen der logische Kontext nicht ignoriert oder vergessen werden. Wenn es keinen König gibt, braucht man auch kein Schloss. Auch nicht als schon vor der Realisierung geplante Umnutzung – als eine paradoxe Anpassung an die heutige Zeit, in der eben Shopping-Center als moderne Kathedralen inszeniert werden. Das ist wirklich unauthentisch.



BRUNNENSTRASSE 7, 9, 11
 Fotos: um 1920/1984
 Das Haus Nr. 9 stellt eines der wenigen erhaltenen Beispiele eines Altmünchener Bürgerhauses dar. Die flankierenden, historistischen Häuser Nr. 7 (erbaut 1898) und Nr. 9 (erbaut 1872), erlitten die übliche nachkriegsbedingte Fassadenbereinigung. Im Gegensatz hierzu versuchte man das mittlere Gebäude durch zusätzliche Bemalung aufzuwerten. Besonders ungünstig wirkt sich der Verlust des Dachraumes mit seinen Giebeln aus.



„Die kleine Abweichung“: Umbau und Sanierung eines Hauses in der Münchener Brunnenstraße von Hild und K. Besonders zu beachten sind die um die Fenster laufenden Putzfasschen (gegenläufig gekeippte und eingedrückte Flächen), die die ursprüngliche Formensprache in die Gegenwart transportieren. (Foto: Michael Heinrich)

Authentizität ist ein Prozess. Der Autor, in diesem Fall der Architekt, spielt dabei eine zentrale Rolle. Und es liegt nun mal in der Natur des Architekten, Neues zu schaffen – das ist authentisch.

(Jeanette Kunsmann)

Danke an Donatella Fioretti (Bruno Fioretti Marquez Architekten, Berlin), Andreas Hild (Hild und K Architekten, München), Michael Petzet (ICOMOS München) sowie an Werner Sewing und Florian Dreher (FG Architekturtheorie, KIT Karlsruhe) und besonders an Luise Rellensmann (Berlin/Cottbus)

Literatur:

*Denkmalpflege statt Attrappenkult:
Gegen die Rekonstruktion von Baudenkmalern
Adrian von Buttlar / Gabi Dolff-Bonekämper (Hrsg.)
Bauwelt Fundamente, Basel/Boston/Berlin 2011*

*Durchs wilde Rekonstruktistan:
Über gebaute Geschichtsbilder
Christian Welzbacher
Parthas 2010*

*Authentizität: Diskussion eines ästhetischen Begriffs
Susanne Knaller / Harro Müller (Hrsg.)
Fink Verlag 2006*

*Das Prinzip Rekonstruktion
Uta Hassler / Winfried Nerdinger (Hrsg.)
gta Verlag 2010*



Wie Alt und Neu miteinander verschmelzen können, zeigt dieses Detail im Schloss Hohenkammer. Hier haben Hild und K im Bodenmuster des Konferenzsaals geschickt die Technikklappe versteckt. (Foto: Michael Heinrich)



Welche Sehnsucht ist das denn? Aufwendig bedruckte Plänen verhüllen Baustellen im Stadtbild und zeigen, wie das Ergebnis aussehen könnte. (Foto: Michael Heinrich)

„Erstens erscheint die echte Aura an allen Dingen. Nicht nur an bestimmten, wie die Leute sich einbilden. Zweitens ändert sich die Aura durchaus und von Grund auf mit jeder Bewegung, die das Ding macht, dessen Aura sie ist. Drittens kann die echte Aura auf keine Weise als der geleckte spiritualistische StrahlENZAUBER gedacht werden, als den die vulgären mytischen Bücher sie abbilden und beschreiben. Vielmehr ist das Auszeichnende der echten Aura: das Ornament, eine ornamentale Umzirkung, in der das Ding oder Wesen fest wie in einem Futeral eingesenkt liegt.“
 Walter Benjamin, 1930



Authentizitätsmarkierung in Wien: Das Holocaust-Mahnmal der britischen Künstlerin Rachel Whiteread auf dem Judenplatz ist eine nach außen gekehrte und hermetisch abgeschlossene Bibliothek: eine besondere Form des Erinnerns. Die Regale des Mahnmals sind mit scheinbar endlos vielen Ausgaben ein und desselben Buches bestückt, die für die große Zahl der Opfer und ihre Lebensgeschichte stehen. Der Inhalt der Bücher bleibt verborgen, zu sehen ist lediglich ein Abdruck als Zeichen des Verlusts.

1 Projekt aus 1623

Zu Beginn eines jeden Projektes beschäftigen sich die Berliner Architekten WEBERWÜRSCHINGER intensiv mit dem Ort, an dem sie planen. So auch bei Prolin, dem Entwurf für den Umbau und die Erweiterung einer ehemaligen Buntweberei zum Ausbildungszentrum.

Bei dem Erweiterungsbau berücksichtigen die Architekten den historischen Altbau aus der Jahrhundertwende: der Neubau führt im Bereich des Dachs die ursprünglich vorhandene Firstlinie fort, der Grundriss folgt dem mäandrierenden Flusslauf. Dadurch ergibt sich ein spannender Baukörper mit einer prägnanten Form und abwechslungsreichen Innenräumen.

Bestand und Neubau bilden eine gelungene Symbiose von Alt und Neu: die erhaltene Buntweberei bildet die geschichtliche Verwurzelung des Unternehmens mit dem Ort ab, der expressive Neubau die moderne Ausrichtung und technische Weiterentwicklung des Unternehmens Rehaus.

Mehr über dieses und andere Projekte des Büros finden Sie in den Architektenprofilen im BauNetz.

[Zum Profil von WEBERWÜRSCHINGER](#)

[Zu den Architektenprofilen](#)



Ai Weiwei



Das Museum für Asiatische Kunst im Berlin-Dahlem hat eine neue Dauerleihgabe: Das „Teehaus“ (2009) von Ai Weiwei. Der chinesische Künstler hat über 3.000 Kilogramm Tee zu einem kubenhaften Haus mit Satteldach gepresst – Kunst für die Nase sozusagen. In den Dimensionen von 1,80 x 1,20 x 1,80 Meter ist es aus 378 Kuben und 54 Prismen von gepresstem Pu-Erh-Tee aufgebaut und von einem Rasen aus gestreutem Tee umgeben. Pu-Erh-Tee gehört zu den kostbarsten Teesorten, die es gibt.

Aufgestellt neben dem Kaiserthron korrespondiert das Teehaus mit den benachbarten Objekten der chinesischen Literatenkultur sowie mit Kunstwerken, die sowohl die Glanzzeit des chinesischen Kaiserreiches wie auch den Austausch zwischen Ost und

West dokumentieren und fordert damit eine Vielzahl von Assoziationen heraus.

Knapp ein Jahr lang soll das olfaktorische Erlebnis in einem der zentralen Säle der Ostasiatischen Kunstsammlung zu bestaunen sein. Ai Weiwei, der selbst zur Ausstellungseröffnung Anfang Februar nicht kommen konnte, wird übrigens in den kommenden Monat zu einem Besuch erwartet.

*„Teehaus“ von Ai Weiwei
noch bis 2. Januar 2012
im Museum für Asiatische Kunst
Museum Dahlem, Lansstraße 8, 14195 Berlin*

Einfälle, Reinfälle, Ausfälle – Ambiente 2011

Alvar Aalto, Timo Sarpaneva, Kaj Franck, Wilhelm Wagenfeld – schlenderte der Design-Aficionado dieser Tage in Frankfurt über die Konsumgütermesse *ambiente* und hatte vor allem Neuheiten erwartet, rieb er sich womöglich verduzt die Augen: allerorts wieder aufgelegte oder neu entdeckte Klassiker, die noch bis vor Kurzem in Unternehmensarchiven verstaubten. Und wenn es schon kein Klassiker war, mit dem ein Hersteller glänzen konnte, dann doch wenigstens mit einer imposanten Messestandgestaltung: Während Wedgwood mit funkelnden Kronleuchtern, historistischem Mobiliar und Perlenumhangenen Figurinen seine Porzellane mit Blümchendekor feierte, huldigte Rosenthal dem 50. Geburtstag seiner Studio-Line und der Porzellanhersteller Arzberg acht Jahrzehnten *Form 1382*.

Warum Konrad Lorenz sich über ein Trichterset aus Kunststoff gefreut hätte, wem die Augen brannten und welche Neuheiten es zu bestaunen gab, können Sie bei Designlines nachlesen:

www.designlines.de





* Schloss trifft Parkplatz: Anstatt ein Parkhaus hinter einer Schlossfassade zu verstecken, einfach Kronleuchter im Stadtraum installieren und vorhandene Infrastrukturen nutzen. Das ist zwar nicht authentisch, aber konsequent.